



nonstop.

Eine Ausstellung über die Geschwindigkeit des Lebens

Storyboard

Prolog

Die Ausstellung beginnt weithin sichtbar auf dem Aussengelände. Eine 70 Meter lange Rampe führt die Besucherinnen und Besucher auf dem direktesten und schnellsten Weg in den ersten Stock der Ausstellung. Auf der Rampe werden die unterschiedlichen Tempi der Besucherinnen und Besucher sichtbar. Links ist die Überholspur der Schnellgeher. Wer die Tür in die Ausstellung „über die Geschwindigkeit des Lebens“ öffnet, steht vor der provokativen Aussage, dass wir alle zu langsam sind. Langsam oder schnell? Wer den Rundgang beschleunigt starten möchte, nimmt die Feuerwehrrampe. Die anderen die Wendeltreppe.

«Man lernt in China, dass wir schneller denken müssen. Die Weltentwicklung rauscht in grossen Teilen an uns vorbei.

Wir sind einfach zu langsam.»

Albert Speer, Stadtplaner, u.a. im chinesischen Industriezentrum Changchun, Frankfurt a. M.

timesafe

Ausstellungen halten sich an Öffnungszeiten. Ausstellungsführungen an eine präzise Anfangszeit. Busse und Züge an Fahrplanzeiten. Unser Leben ist getaktet. Die Armbanduhr am Handgelenk oder die Digitalanzeige im Handy-Display bieten Orientierung im Zeitmanagement eines Ausstellungsbesuchs. Was aber, wenn die Ausstellung zum uhrzeitfreien Raum erklärt wird? In *nonstop* ist das Tragen von Zeitmessgeräten strikt nicht erlaubt, es regiert die Eigenzeit. Die Ausstellungsbesucherinnen und -besucher sind aufgefordert, ihre Armbanduhren und Handys in einen persönlichen Safe zu schliessen. 200 nummerierte Fächer stehen zur Verfügung. Im Eingangsbereich bilden die Fächer eine geschlossene Front, in der Ausstellungshalle wird die Sicht frei auf die Inszenierung der versammelten Zeitmesser: die Swatches, Certinas, i-phones und blackberrys, die Symbole des getakteten Lebens, sie sirren und ticken und vibrieren beim Empfang von Nachrichten.

rush hour

Unser Leben ist schnell, der Takt unserer Zeit ist hoch. Die Wahrnehmung von Beschleunigung und Tempo ist zwar individuell, die Tatsache der Temposteigerung ist aber unwidersprochen. Das Leben ist schneller geworden, und das Ende der Beschleunigung ist vorerst nicht absehbar. Die BesucherInnen nehmen ein Hör-Bad in dieser Tempo-Gesellschaft. Der Raum arbeitet mit einer Soundscape und den dazugehörigen Bildern im Kopf. Er empfängt die Besucherinnen und Besucher mit akustischen Wassertropfen, mit denen im Alten Rom die Zeit gemessen wurde und setzt dann zum Crescendo an: Schreibmaschine und Schnellkopierer, Dampflokomotiven und brausende ICE's, surrende Computer, klingelnde Handys. Glückseliges Zeitsausen verwandelt sich in eine unerträgliche rush hour dieser Zeit.

Die für diesen Raum geschaffene 24-Spurige-Klangkomposition ist dreidimensional und auf über 30 Lautsprecher verteilt. Sie schafft mit ihren Tönen ein körperliches Erleben der beschleunigten Welt. Ein starker Auftakt, der die Ausgangslage bildet, aufgrund derer die Besucherinnen und Besucher die Tempo-Gesellschaft erforschen.

speedmaster

Nonstop und Geschwindigkeit sind die Titelbotschaften des Projekts. Beschleunigung gilt als Voraussetzung für Innovation, Produktivitätssteigerung und Fortschritt. Der Tempomacher-Raum bringt diese Schlagworte auf den

inhaltlichen Punkt. Akteure aus der Wirtschaft benennen das Geschwindigkeitsklima ihrer Branche, erklären wie sie Tempo machen und belegen die Beschleunigung mit Facts & Figures.

Die Aussenhülle macht Beschleunigung als sich hochschraubende Spirale von technischer Innovation, sozialem Wandel und erhöhtem Lebenstempo sichtbar. Drei Laufschriften zeichnen die Kulturgeschichte der Beschleunigung nach. Mit ausgewählten Meilensteinen der technischen Entwicklung, mit Zeit-Zitaten von bekannten Denkern und mit Facts and Figures der Tempomacher.

Porträtiert sind folgende Tempomacher mit u.a. folgenden Zitaten

Daniel Aebersold, Direktor und Chefarzt, Universitätsklinik für Radioonkologie, Inselspital Bern

„Im Bereich der Radioonkologie kommt praktisch jedes halbe Jahr eine neue Technologie zur Krebsbehandlung auf den Markt. Im Prinzip sind dieser Beschleunigung keine Grenzen nach oben gesetzt – unser limitierender Faktor ist hier die Qualitätskontrolle.“

Markus Dürrenmatt, Milchproduzent und Schweinezüchter, Muri AG

„Durch die Einführung des Melkroboters auf meinem Hof konnte ich die Milchproduktion um 10% steigern. Die Kühe können nun bis viermal pro Tag gemolken werden. Die einzelne Kuh wird dadurch zur Produktion von mehr Milch angeregt.“

Valentin Kalt, Leiter Marketing Convenience Food „ready to cook“, Migros

„Die Konsumenten wollen ein Produkt, das ihnen Zeit schenkt. Der Convenience Markt gehört heute zu den am stärksten wachsenden Lebensmittelmärkten in der Schweiz.“

Walter Knobel, Projektleiter Reengineering Mailprocessing (REMA), Die Schweizerische Post

„Unsere Maschinen verarbeiten 30'000 bis 40'000 Briefe pro Stunde. Von Hand schafft ein Mensch in derselben Zeit vielleicht 1500.“

Stefan Linder, Manager Profit Center , Semiconductors ABB Lenzburg

„Mit der neuesten Halbleitertechnologie erreichen wir die Leistung von ca. einem Gigawatt – das entspricht in etwa der Leistung eines modernen Kernkraftwerks. Im Vergleich zur Halbleitertechnologie, die vor 10 Jahren üblich war, entspricht das einer hundertfach höheren Leistung.“

Daria Martinoni, Projektleiterin „Zukünftige Entwicklung der Bahninfrastruktur“ (ZEB), SBB

„Seit Einführung von Bahn 2000 haben wir 20% mehr Züge auf dem SBB-Netz – alle 12 Minuten fährt ein Zug.“

Peter Messmann, Leiter Telecom, Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (ewz)

„Die Datenübertragung in einem Glasfaserkabel ist rund 1 Million mal grösser als die Geschwindigkeit eines Flugzeuges.“

Giorgio Saraco, Head of Marketing & Sales, Vice President, Scoach (Schweizer Börse für strukturierte Produkte)

„An der Schweizer Börse wird es ab 2009 möglich sein, rund 3'000 Transaktionen pro Sekunde auszuführen. 1996 waren es 45.“

Hansi Voigt, Chefredaktor, 20 Minuten Online

„Bei 20minuten.ch richten wir uns immer mehr auf Echtzeitberichterstattung ein.“

nonstop

In einem Paternoster ziehen Alltagsobjekte und Innovationen aus der Kulturgeschichte der Beschleunigung ihre Bahn. Ob Bouillonwürfel oder Klettverschluss, ob Dampfkochtopf oder 20 Minuten-Gratiszeitung, die Beschleunigung setzt sich aus einer Summe von Klein- und Kleinstbeschleunigern zusammen. Sie alle hatten nur einen Zweck: nämlich die Zeit zu sparen.

Die 41 für *nonstop* ausgewählten Alltagsbeschleuniger beziffern den Zeitgewinn auf die Minute genau.

life time bar

Wir sind alle Teil der nonstop-Gesellschaft. Wir sparen Zeit, wir verlieren Zeit, wir haben keine Zeit oder plötzlich doch zuviel davon. Wir alle hätten eine persönliche Geschichte über die Geschwindigkeit des Lebens zu erzählen. Das Stapferhaus hat stellvertretend zwanzig Personen ausgewählt, die vom Tempo ihres Lebens erzählen. Zwanzig Geschichten von Frauen und Männern, Jungen und Alten, von solchen die nie Zeit haben und von solchen die zuviel Zeit haben, Geschichten von gewonnener und verlorener Zeit, von Zeiten, die rasen und solchen die stehen bleiben.

Die Besucherinnen und Besucher stehen vor einer Fülle von Geschichten. Alle Geschichten durchzappen geht nicht. Denn jede einzelne Geschichte ist auf eine Vinylplatte gepresst. Die Besucherinnen und Besucher sind gezwungen, sich für eine Auswahl von Geschichten zu entscheiden. Beim Entscheiden hilft eine life-time-Barkeeperin oder ein Barkeeper. Sie arbeiten freiwillig und schenken der Ausstellung und ihren Besuchern ein Stück ihrer persönlichen Lebenszeit.

es erzählen folgenden Personen:

Jacqueline Badran 1961, wenn der Schreck die Sekunden dehnt, Geschäftsinhaberin der Zeix, Agentur für Usability und User Education, Gemeinderätin der Stadt Zürich

Johanna Bösiger, 2001, warum es morgen nicht gibt und Opa wenig Zeit hat, Zweitklässlerin im Lettenschulhaus

Esther Csuka, 1966, von Minuten, die entscheiden, Unfallchirurgin im Universitätsspital Zürich

H.R. Fricker, 1947, im Angesicht des Todes, Künstler, Trogen

Natascha Gertsch, 1968, Familie und Arbeit und wenig Zeit, Gitarristin, Musiklehrerin an der Kantonsschule Olten

und der Musikschule Biel, alleinerziehende Mutter, Bern

Sugey Haller, 1975, zwei Sekunden Augenkontakt, Kassierin bei einem Grossverteiler in Zürich, geboren in Costa Rica, seit 12 Jahren in der Schweiz

Katharina Hess-Röthlisberger, 1925, von zuwenig und verpasster Zeit, Ehemalige Pfarr- und Hausfrau, pensionierte Sekundarlehrerin, lebt heute im Bürgerheim Bern

Roman Hirsbrunner, 1973, wenn Zeitdruck kreativ macht, CEO Maxomedia, Agentur für Crossmedia-Kommunikation, Bern

Max Hubacher, 1993, warum die Zeit in der Schule stehen bleibt, Schüler, in der 9. Klasse

Peter Indermaur, 1941, nach der rush hour des Lebens, Pensioniert, ehem. Mitarbeiter der Ausgleichskasse Basel-Stadt

Jakob Iten, 1954, im Takt der Natur, Gemüsebauer, Safenwil

Hanna Marti, 1982, warum Nachtstunden doppelt so lang sind, Dipl. Pflegefachfrau in der Klinik für Frauenheilkunde, Abt. Gynäkologie, Inselspital Bern

Kathrin Nadler, 1962, Entscheid, sich Zeit zu nehmen, Geschäftsführerin des Aargauer Lehrerverbandes, Grossrätin, ehem. Stadträtin von Lenzburg

Roland Rasi, 1945, wenn die leere Agenda zum Stress wird, Ex-Bankdirektor des Schweizerischen Bankvereins, heute Mediator und Rechtsanwalt, Basel

Hartmut Rosa, 1965, wenn Berge von Arbeit sich erheben, Soziologieprofessor an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Mark Saxer, 1945, mit Zen in die Unendlichkeit des Augenblicks, Unternehmensberater in der ABP Assessment Beratung Zug

Sarah Schmid, 1989, wenn die Stunden zur Last werden, Seit zwei Jahren auf Lehrstellensuche, Teilnehmerin eines RAV-Programms bei der Stiftung «Speranza» für arbeitslose Jugendliche, Menziken

Christoph Schmutz, 1957, Ausbruch aus dem 45-Minuten-Takt, Primarlehrer im Schulhaus Gelbhausgarten in Schaffhausen

Jie Schneebeli-Chen, 1964, vom Leben in unterschiedlichen Zeitkulturen, Hotelière, Geschäftsführerin des Hotels Swiss Road in Peking, lebt in Freienbach (SZ) und Peking

Orlando Z., 1974, auf standby im Ruheraum, System Engineer/Informatiker bei einem Dienstleistungsunternehmen, Lenzburg

Time-Labor

Zeit lässt sich zwar exakt vermessen. Ob die Zeit aber schnell oder langsam vergeht, ist von der subjektiven Zeiterfahrung abhängig. In der Mitte der Ausstellungshalle verteilt sind dreizehn interaktive Stationen, an denen die BesucherInnen das Phänomen der Zeit, die vergeht, erforschen können.

1. start up. Was Schulkinder über die Zeit wissen

Wenn wir auf die Welt kommen, haben wir keine Vorstellung von der Zeit. Wir müssen erst lernen, was heute, morgen, gestern, bald, später und vorbei bedeuten. 20 Kinderzeichnungen geben einen Einblick in die Zeitvorstellungen von PrimarschülerInnen, ein Touchscreen macht die 4 dahinter stehenden Konzepte, in denen Kinder über die Zeit denken, sichtbar.

2. body time. Wenn innere und äussere Uhr nicht im Gleichtakt schlagen

Alle Lebewesen besitzen eine innere Uhr, die zahlreiche physiologische Vorgänge im Körper steuert. Körper und Geist des Menschen sind nicht zu jeder Tages- und Nachtzeit gleichermassen leistungsfähig. Sachzwänge oder das eigene Verhalten wirken sich auch auf die innere Uhr aus. Stellt man den Zeiger der Uhr auf eine bestimmte Uhrzeit, wird auf dem Bildschirm das Spannungsverhältnis zwischen innerer und äusserer Uhr sichtbar.

3. doodle. Was ein online-Terminplaner über unsere Zeitkultur verrät

Was ein Online-Terminplaner über die Zeitkultur der Schweiz verrät. Hinter 8 Titeln auf dem Bildschirm verbergen sich Antworten auf Fragen wie: Wie funktioniert's? Zu welchen Anlässen wird gedoodelt? Wie nutzen Frauen und Männer doodle? Wie lange dauert es, bis ein Termin gefunden ist?

4. fulltime. Womit wir unsere Lebenszeit verbringen

Frauen leben durchschnittliche 83, Männer 77 Jahre lang. Im Schnitt also wird der Schweizer 80. Er lebt damit 960 Monate lang oder 701'976 Stunden. In dieser Lebenszeit lässt sich einiges unternehmen. Was aber tun wir so alles in unserem Leben, an unseren Lebenstagen – Stunde für Stunde? Die Tischsituation bietet die Möglichkeit, auf einer Übersichtsgrafik Daten zum Zeitbudget von Herr und Frau Schweizer herauszulesen.

5. countdown. Was Sie bis zu Ihrem Lebensende noch tun werden

Zeit kann man nicht aufhalten und nicht beschleunigen. Stetig tickt die Uhr. Und kontinuierlich wird der Mensch älter. Stunde um Stunde, Jahr um Jahr, dem Ende des Lebens entgegen. Eine Lebenserwartungsrechnung konfrontiert den Besucher mit seiner persönlichen Lebenszeit. Die „Restzeit“ wird auf einer Art Kassenbono abgerechnet und ausgedruckt. Die Darstellung der bisher verlebten Zeit lässt staunen, wie viele Monate und Wochen man schon auf dem Buckel hat. Und die Berechnung der Lebensdauer zeigt, wie viel Lebenszeit einem noch bleibt.

6. fast forward. Was zu langsam geht, um von blossem Auge wahrgenommen zu werden

Unsere Wahrnehmung ist begrenzt. Geschwindigkeit können wir nur in einer beschränkten Bandbreite wahrnehmen. Alles andere ist für unser Auge zu langsam oder zu schnell. Durch berühren oder anklicken von Stichwörtern wird der Bildschirm frei für das Abspielen eines Videos, das Langzeitstudien von Veränderungen im Zeitraffer zeigt, so dass sie für unser Auge sichtbar werden.

7. slowmotion. Was zu schnell geht, um von blossem Auge wahrgenommen zu werden

Durch berühren oder anklicken von Stichwörtern wird der Bildschirm frei für Bewegungen, die für das menschliche Auge zu schnell sind. Der Computer zeigt sie verlangsamt, so dass sie für das menschliche Auge wahrnehmbar werden.

8. deadline. Wenn die Echtzeit das Tempo vorgibt

Was passiert, wenn ein Apfel 1 Tag, 5 Tage, 20 Tage, 40 Tage auf einem Teller liegt? Das Publikum wird Augenzeuge des Echtzeit-Verfalls. Je nach Verrottungsphase des ausgestellten Objekts wird die Deadline mehr oder weniger sichtbar sein.

9. just in time. Was Ihnen Ihr Zeitgefühl sagt

Die Besucher gehen durch die Ausstellung ohne dabei stets auf die Uhren zu schauen. Sie wandeln durch den zeitfreien Raum. Am Tisch erfahren sie, ob sie die Zeit richtig oder falsch schätzen. Das Ergebnis verrät, ob sie die Ausstellung bisher eher kurzweilig oder langweilig fanden.

10. timing. Warum die Zeit manchmal kriecht und manchmal rast

„In Stein gemeisselt“ (bzw. geätzt) und dem „Zauberberg“ entnommen, Thomas Manns gewichtige Antwort auf die Frage, warum die Zeit manchmal schnell und manchmal langsam vergeht.

11. right now. Wenn ein Augenblick auf der Zunge zergeht, aber in Worten nicht zu fassen ist

Die Frage nach dem Augenblick und somit auch die Erinnerung an die Fragilität der Zeit und in letzter Konsequenz die Endlichkeit des Lebens wird auf einer philosophisch / literarischen und zugleich spielerischen Ebene aufgegriffen. Hunderte von Schöggelis liegen bereit, um in einem geniesserischen Augenblick auf der Zunge zu zergehen. Die Verpackung der süssen Momente trägt unterschiedliche Gedanken zum Augenblick.

12. highspeed. Warum Sekunden 18 Stellen hinter dem Komma haben

Eine präzise Zeitmessung erscheint uns heute völlig selbstverständlich. In ihrer präzisesten Form können wir uns allerdings gar nichts mehr darunter vorstellen. Eine Yoctosekunde zum Beispiel ist eine Quadrillionstel-Sekunde. Solche kurze Zeiteinheiten festzuhalten ist die Errungenschaft monderner Technik und – verglichen mit der Entwicklungsgeschichte der Zeitmessung - erst seit kurzem möglich. Eine Zahl mit 18 Stellen hinter dem

Komma zerlegt ununterbrochen eine Minute in kleinere Einheiten, die Nanosekunden fliegen sichtbar nur so dahin. Der Tisch zeigt, wie die Zeit rast und wozu genaueste Zeitmessung benötigt wird.

13.timeout. Wie die Tempogesellschaft wartet

Die Warteräume der SBB sehen in den grossen Schweizer Bahnhöfen Bern, Luzern und Zürich genau gleich aus. Warten in der klassischsten aller Wartesituationen hat Konzept. Das Leuchtbild des Prototyps „Wartesaal“ in Bern zeigt, welche architektur-psychologischen Überlegungen im Detail hinter der Gestaltung stecken.

check up

Die Nonstop-Gesellschaft erfordert Pausen. Anspannung braucht Entspannung. In den letzten 20 Jahren ist die Zahl der Wellness-, Time-out-, Work-Life-Balance-, Selbstfindungs- und Entschlackungsangebote sprunghaft gewachsen. Therapien reagieren auf Tempo- und Zeitdefekte. Eine watteweiche Wand ist mit 12 markierten Hörpunkten besetzt, die mit Stethoskopen abgehört werden können. Zeittherapeutinnen und Zeittherapeuten, von der Yogalehrerin über die Wirtschaftsberaterin bis zum Burnout-Therapeuten, sie alle stellen dieser Gesellschaft eine Diagnose und geben den Besucherinnen und Besuchern einen Zeit-Tipp für das Leben in der nonstop-Gesellschaft.

Folgende zwölf „Tempotherapeuten“ sind zu hören:

Bettina Bamert, Pensioniertenberaterin (2:41), Psychologin, leitet Vorbereitungskurse für angehende Pensionierte im Hinblick auf den Übergang von der erwerbstätigen zur nicht-erwerbstätigen Lebensphase
Roger Bernet, Wellness-Anbieter (2:39), Geschäftsführer „Aqua-Spa-Resorts“ Bern, betreibt ein Hammam in Bern und ein Solbad in Schönbühl, zwei weitere sind im Bau, vier in Planung

Bernard Brändli, Experte für Human Performance (2:38), Psychologe, Pausen-Spezialist und Fachmann für Management der Humanenergie, coacht Personen und Firmen im Umgang mit beruflichem und privatem Stress und mit Erschöpfung, u.a. im Auftrag von Migros, SBB, Pricewaterhouse Cooper

Sonja A. Buholzer, Wirtschaftsberaterin (2:32), Doktor der Philosophie, frühere Bankdirektorin, seit 1994 Unternehmerin, berät Top-Führungskräfte der Wirtschaft und Politik im Umgang mit Zeitnot, Bestsellerautorin und Wirtschafts-Referentin in Europa

Marco Caimi, Rehabilitationsarzt (2:42), Chirurg und Psychiater, führt ein Reha- und Trainingscenter in Basel, leitet Seminare zu innerbetrieblicher Gesundheitsförderung, u.a. im Auftrag von Sony, Swisscom, UBS, Swissslife, Emmi

Karlheinz Geissler, Zeitforscher (2:40), Professor für Wirtschaftspädagogik, forscht, publiziert und referiert europaweit zum Thema Zeit, Bestsellerautor, führt die Münchner Beratungsfirma „timesandmore“, u.a. im Auftrag von Siemens, Roche, Geberit, GDI, Deutsche Leasing AG, Metadesign

Rolf Heim, Burnout-Spezialist (2:29), Psychiater und Psychotherapeut mit Meditationserfahrung, coacht und therapiert vor allem Menschen mit Burnout-Syndrom

Rosmarie Herczog, Yoga-Ausbildnerin (2:32), Gymnasiallehrerin und Yogalehrerin, gibt seit 20 Jahren Yoga-Unterricht, leitet die Ausbildung für angehende Yogalehrerinnen und -Lehrer im Lotos Yoga-Zentrum Basel und Zürich

Mark Riklin, Zeitphilosoph (2:37), Soziologe und Schweizer Landesvertreter des Vereins zur Verzögerung der Zeit, organisiert Interventionen im öffentlichen Raum

Lothar Seiwert, Zeitberater (2:29), Inhaber des „Seiwert-Institut für Time-Management und Life Leadership“ in Heidelberg, Autor zahlreicher Bestseller zum Zeit- und Lebensmanagement, weltweit tätig als Coach, Redner und Seminarveranstalter
 u.a. im Auftrag von DaimlerChrysler, Degussa, Deutsche Bank, Deutsche Telekom, Hewlett-Packard, IBM, Motorola, Porsche, REWE, SAP, UBS

Katarina Stanoevska-Slabeva, Kommunikationsfachfrau (2:41), Professorin am Institut für Medien- und Kommunikationsmanagement der Universität St. Gallen, Spezialgebiet digitale Kommunikation im Bereich digitale Kommunikation u.a. verantwortlich für Kooperationsprojekte mit Unternehmen

Rosmarie Weibel, Gesundheitstrainerin (2:35), Betriebswirtschafterin, Bioenergetikerin und Qigong-Trainerin, Dozentin an der Fachschule für Komplementärmedizin (APAMED), weltweit tätig als Seminarveranstalterin und Referentin in Health- und Stressmanagement sowie Selfempowerment-Training, u.a. im Auftrag von Hewlett Packard, Uniklinik Balgrist, Schweizer Kader Organisation SKO, Lilienberg Unternehmerforum, World Spirit Forum Arosa

realtime

Die Nonstop-Gesellschaft lebt schnell und schneller. Dieser Eindruck ist nicht falsch, aber er ist einseitig. Er verstellt den Blick auf die Realität der Langsamen. Langsame Lebenstempi sind Teil der gleichen Gesellschaft. Der Raum zeigt in Filmbildern langsame Alltagsmomente in Echtzeit: den Gang eines alten Menschen, ein Kind, das lernt seine Schuhe zu binden, behinderte Menschen bei der Arbeit.

folgende Personen treten auf:

Aylina Gisi, beim Anziehen der Jacke, Kinderkrippe Purzelhuus Lenzburg

Lukas Kästli, beim Vorbereiten eines Versandes, Stiftung für Behinderte Lenzburg

Simone Mezzancella, beim Abschreiben, Kindergarten Marktmatten Lenzburg

Alba Mousson, beim Schneiden eines Weihnachtssterns, Kindergarten Marktmatten Lenzburg

Roger Schmucki, beim Anziehen eines Hemdes, Lenzburg

Hanspeter Soland und Hans Wildi, beim Abfüllen von Werbematerial, Stiftung für Behinderte Lenzburg

Oskar Volkmar-Frei und Herbert Welti, beim Gang zum Mittagessen ins Alterszentrum, und zurück, Lenzburg

fire play

Wir sind schnell unterwegs. Zu schnell? Oder doch immer noch zu langsam? Haben wir das Feuer noch unter Kontrolle? Braucht es Sauerstoffzufuhr oder doch eher einen Feuerlösch-Einsatz? Wie steht es um unser eigenes Lebenstempo und wohin steuert unsere Tempogesellschaft? Antworten gibt es im knallroten „Fire-Play-Tower“, der erhöht wie ein Regieraum über der Ausstellung thront.

Zum Tempo unserer Gesellschaft hat das Stapferhaus Lenzburg acht Experten befragt und ganz unterschiedliche Antworten erhalten, von der Überzeugung, wir seien noch zu langsam bis hin zur plausiblen Erklärung, dass unsere Gesellschaft kurz vor dem Tempo-Kollaps steht. Die Antworten präsentieren sich auf acht Feuerlöschern.

Folgende Experten empfehlen dringend den Feuerlöscher:

„Uns geht die Zeit aus, uns droht der Temporalkollaps“

Hartmut Rosa, Profoessor für Soziologie, Friedrich-Schiller-Universität, Jena; Buchautor (u.a. „Soziale Beschleunigung“)

„Das hohe Tempo des wissenschaftlichen, ökonomischen und technologischen *Wandels* überfordert systematisch die Zeitstrukturen und Zeithorizonte demokratischer Politik und rechtsstaatlicher Prozeduren.“

Klaus-Michael Kodalle, Professor em. für praktische Philosophie, Universität Jena, Mitherausgeber des Buches „Rasender Stillstand“

„Die *Eile* hat der Teufel erfunden“, sagt ein türkisches Sprichwort. Wenn es Recht hat, leben wir in einer wahrhaft satanischen Epoche. Um der Höllenbrettriebsamkeit zu entkommen gilt es, der Hölle so ähnlich zu werden, dass man die Höllenhaftigkeit nicht mehr wahrnimmt oder Mitten in der Hölle zu suchen und zu finden, was Nicht-Hölle ist und ihm Bestand und Raum zu geben“

Marianne Gronemeyer, Professorin für Erziehungswissenschaften, Fachhochschule Wiesbaden

Einen vorsichtigen Umgang mit dem Feuer empfehlen:

„Das getaktete Leben nach der Devise *Zeit ist Geld*, kennt kein ‚Genug‘ – es läuft immer weiter. Und wenn wir Zeit in Geld verrechnen, sind wir Menschen verloren. Es ist Zeit für ein Innehalten im Strom der *Beschleunigung*: Bänke statt Banken - Grünanlagen statt Geldanlagen!“

Karlheinz Geissler, Zeitforscher und Wirtschaftspädagoge, führt die Münchner Beratungsfirma timesandmore

„Die Beschleunigung der Moderne ist ein ambivalentes Phänomen. Eile und Zeitnot können sich einerseits negativ auf die Gesundheit auswirken. Andererseits erleben viele die Beschleunigung der Moderne auch als ungeheuer lustvoll.“

Wolfgang H.R. Miltner, Professor für Biologische und Klinische Psychologie, Universität Jena

Noch mehr Feuer zu legen empfehlen:

„Bis wir in Europa irgendwas in die Gänge bekommen, haben es die Amerikaner und die Chinesen schon gemacht. Wir reagieren, aber wir agieren nicht. Wir sind zu langsam.“

Alfred Speer, Professor für Architektur an der technischen Universität Kaiserslautern, Inhaber des Architektur- und Stadtplanungsbüros „Albert Speer & Partner GmbH“ in Frankfurt am Main, Projektstätigkeit u.a. für die chinesische Industriemetropole Changchun.

„Die Geschwindigkeit des Lebens kann man nicht einfach *abbremsen*. Es ist auch nicht schlimm, schnell unterwegs zu sein. Man muss sich nur dem dichten *Takt* des Lebens ab und an entziehen.“

Wilhelm Schmid, Freier Philosoph, außerplanmäßiger Professor für Philosophie an der Universität Erfurt

„Da der Mensch immer mehr verdienen möchte, laufen alle Prozesse immer schneller und produktiver ab. Wir Ökonomen glauben nicht, dass man diesen Fortschritt aufhalten kann. Vielmehr beschäftigt uns, wie man in immer knapper werdender Zeit noch produktiver arbeiten und Zeit gewinnen kann.“

Bruno S. Frey, Professor für Ökonomie an der Universität Zürich

Aufschluss über den Grad der persönlichen Lebens-Geschwindigkeit gibt ein interaktiver Test mit Fragekatalog. Er wertet die Antworten aus und sagt den Besucherinnen, wie es um ihr Tempo steht. Mit auf den Weg gibt er ihnen einen Tipp, welche Ausstellungs-Station sie im Hinblick auf eine Verbesserung ihres Lebenstempos nicht verpassen dürfen. Das Testergebnis lässt den knallroten Raum mit seinem grossen Fenster je nach Resultat in unterschiedlichem Licht aufglimmen und taucht damit den gesamten Ausstellungsraum abwechselnd in verschiedene Orange-Töne.

open end

Die Besucherinnen und Besucher entsteigen der Auseinandersetzung mit der Zeit. Eine Treppe führt auf den Estrich, der zum Depot für ihre Zeit-Wünsche und – Träume wird. Ein poetischer, traumhafter Ort, gefühlsmässig weit weg von der Nonstop- und Tempo-Gesellschaft, den es individuell mit der Taschenlampe zu entdecken gilt. Hier beantwortet jeder für sich selbst und doch sichtbar für alle die Gretchenfragen des eigenen Lebens: Wofür hätten Sie gerne mehr Zeit? Was sind die besten Momente Ihres Lebens? Was möchten Sie unbedingt noch erleben? Was kommt in Ihrem Leben immer zu kurz?

Die Antworten werden auf Papier festgehalten und als Teil der Installation für andere BesucherInnen sichtbar.